

Allergnädigst privilegiertes
Leipziger Tageblatt.

No. 28. Freitag, den 28. Juli 1820.

Constantinopel und sein Hafen.

Man rühmt den ersten Anblick von Neapel und seine malerische Lage zwischen dem rauchenden Vesuv und dem schäumenden Meere; man bewundert die Lage von Genua und Lissabon; allein man stelle sich einen Hafen vor, wo alle Seemächte ihre Eskadren versammeln könnten, wo Schiffe von hundert Kanonen bis ans Ufer kommen können; man denke sich in der Phantasie auf beiden Seiten dieses Kanals eine Anhöhe, deren sanfter Abhang herunter geht, bis zum Ufer, welches die Fluthen sanft bespülen; links ist das alte Byzanz mit seinen Bazarn, seinen Moscheen, seinen zahllosen Minarets, deren Form keinem andern Gebäude in dem ganzen übrigen Europa gleicht; beim Eingange des Hafens, auf derselben Seite, befinden sich die Gärten des Serails mit ihren dunklen Cypressen, durch deren düsteres Gezweig man kaum die Gebäude erblickt, auf deren jedem ein goldner Halbmond oder eine goldene Kugel sich befindet. Rechts, dem Serail gegenüber, erblickt man die Vorstadt Topana, die ottomannische Artillerieschule, drei Reihen ganz neu erbauter Casernen, die schönste Fontaine der Stadt, und eine immerwährende Bewegung, welche sehr ablicht gegen die tiefe

Einsamkeit, die Ruhe und ländliche Schönheit, welche die Gärten des Serails in diese bezaubernde Landschaft bringen. Ein wenig weiter hin, in gleicher Richtung, liegt die Vorstadt Galata, bevölkert von Handelsleuten und Schiffern; über dieser hinaus erhebt sich Pera, welche den Gipfel eines Hügels krönt, wo die meisten europäischen Mächte die Palläste für ihre Gesandten haben erbauen lassen; unnütze Muster eines ausgesuchten geschmackvollen Luxus. Wenn man durch Galata hindurch ist, findet man das türkische Arsenal und die Werfte für ihre Kriegsmarine. Am Eingange des Hafens erhebt sich auf einem fruchtbaren Hügel, wo Asien anhängt, und welcher von der Spitze des Serails und Topana nur durch einen Kanal, eine Meile breit, getrennt wird, Scutari, eine Stadt mit 80,000 Einwohnern, welche kaum wie eine Vorstadt der ottomannischen Hauptstadt aussieht. Man sehe in dieses ungeheure Gemälde 5 bis 600 Schiffe von allen Nationen, 40,000 Rachen und Rähne von der leichtesten Form, welche von einer Dämmerung zur andern den Hafen und den Bosphorus in allen Richtungen durchkreuzen. Tausende von Vögeln, welche die muselmännische Wilde beschützt, die die Abwesenheit der Gefahr vertraulich macht, und

welche bald über die ruhigen Wellen hinschweben, bald sich auf die Dächer der Häuser und die Masten der Schiffe setzen; man füge zu diesem Gemälde noch die verschiedenen Kleidungen des Norden und Süden, des Westen und Osten; man erinnere sich an die asiatische Weichlichkeit und europäische Thätigkeit, die stolze Indolenz der Türken, die elende Eitelkeit der Griechen, die furchtsame Industrie der Armenier, die habgierige Geduld der Juden, die feine erfinderische Habgier der Franken, und man hat ein schwaches Bild von dem, was man mit einem Blicke im Hafen von Constantinopel umfaßt. Verläßt man einen Augenblick seinen Umkreis, so erregen überall neue Gegenstände neue Bewunderung. Auf einer Seite dehnt sich Byzanz 5 Meilen lang mit seinen Tempeln, seinen großen Gebäuden, seinen reichen Bazarn, seinen drohenden Minarets hin, und erstreckt sich von der Spitze des Serails bis zum äußersten Ende der sieben Thürme. Das Meer von Marmora bespielt seine alten Mauern. Gegenüber liegen die Pringeninseln, bedeckt mit Landhäusern und Gärten, die noch so einfach sind, wie der des Alcinous. Weiterhin liegen die Küsten von Kleinasien, die Meerbusen von Nicomedien und Calcedonien, der Berg Olym mit Schnee bedecktem Gipfel, an seinem Fuße die Stadt Brussa, die ehemalige Hauptstadt des ottomannischen Reichs, und unter den Augen des Betrachters segeln die Schiffe, welche aus dem egeischen Meere Griechenlands, Syriens, Aegyptens und des westlichen Europa's Erzeugnisse führen. — Fährt man aus dem Hafen durch den andern Kanal, so kommt man in den thrazischen Bosphorus, an dessen

beiden Küsten in einer Strecke von fast 20 Meilen, eine ununterbrochene Reihe von Dörfern, Pallästen, Klosters und lächelnder Landschaften; fernen allen Reichthum und alle Pracht des Orients in den reichen Serails, welche der Großherr und die Sultaninnen an der Küste haben erbauen lassen; ein Bild des europäischen Geschmacks in den Häusern, welche die fremden Minister zu Tarapia und Buyukdéré bewohnen; antike und malerische Thürme, erbaut von den Genuesern im dreizehnten Jahrhundert zur Vertheidigung des Bosphorus, moderne, vielleicht unnütze Festungswerke, womit die Furcht vor den russischen Waffen die Ufer des Kanals besetzt hat; endlich am Eingange des schwarzen Meeres die Schiffe erscheinen, welche den Tribut von Armenien und von Trebisonde, oder die Produkte der Tartarei, der Krimm und der Länder am Kaukasus nach Constantinopel führen, alles Länder, welche neuerlich dem türkischen Reiche, im Anfange des letzten Jahrhunderts, durch eine Nation entrisen worden sind, eben so barbarisch, wie die Türken selbst, und welche seit 50 Jahren oft durch die Kühnheit ihrer Unternehmungen, den Glanz ihrer Siege und den Luxus der Civilisation und schönen Künste oft aller Augen auf sich gezogen hat. Mit einem Worte, es giebt keinen Punkt auf diesen Ufern, der nicht die Erinnerung und das Nachdenken wecke, und der Einbildungskraft und des Pinsels spottet. * r.

Ueber die Leipziger und die Leipzigerinnen insbesondere.

Ein umsichtiger Ausländer fällt in einem an einen Freund, den Hofrath K., in Liefland,

geschriebenen Briefe vom 23. März 1771 folgenden Urtheil über den Charakter der hiesigen Einwohner und besonders des schönen Geschlechts. Die Vergleichung des Vergangenen mit dem Gegenwärtigen wird zu mancher Betrachtung veranlassen. —

„Die Ergötzlichkeiten, die man hier liebt, und die ich Ihnen, wie mich dünkt, alle angezeigt habe, werden Ihnen Beweise genug seyn, daß man Aufwand, Pracht und Vergnügen an diesem Orte liebt. Indessen, da man die größte Feinheit im Umgange beobachtet: so ist Leipzig auch zugleich eine hohe Schule für die Sitten; und niedrige Scherze und Ungezogenheiten finden hier in keiner guten Gesellschaft eine Aufnahme, sie werden, daß ich so sagen mag, bei jeder Hausthüre abgewiesen. Bei dem allen ist nichts Steifes, nichts Gezwungenes in den hiesigen Gesellschaften, man empfängt vielmehr den Fremden mit der besten Art von der Welt, man unterhält sich dabei mit den Zeitvertreibern, die das gesellschaftliche Leben versüßen, man trinkt, man spielt, man tanzt, man scherzt, man thut vielleicht auch etwas mehr; nur abgeschmackte Unanständigkeiten vermeidet man um sein selbst willen: denn die Schönen in Leipzig spötteln gern. Da ich auf diese liebenswürdigeren Sattung der hiesigen Einwohner komme: so muß ich Ihnen von diesen noch etwas sagen, weil das Gerücht sehr verschieden von ihnen urtheilt, und bald für, bald wider sie spricht. Ueberhaupt darf ich von dem hiesigen Frauenzimmer behaupten, daß es die große Kunst versteht, einer jeden Mannsperson zu gefallen. Alles muß ihnen zu dieser Absicht behülfflich seyn, ihre Kleidung, ihr Puz, ihr vortrefflicher Geschmack in der Wahl ihres Anzuges, ihr einnehmendes Wesen, ihr sei-

ner Umgang, ihre unvergleichliche Sprache; und eine Leipzigerin gefällt, auch wenn sie keinen Anspruch auf Schönheit machen kann. Sezen Sie nun aber noch hinzu, daß die Natur diese artigen Kinder wirklich mit allen den Gaben beschenkt hat, die so leicht unsere Bewunderung anziehen, daß man in der That manches schöne Gesicht unter dem hiesigen Frauenzimmer antrifft, daß sie lebhaft sind, daß sie Verstand, und was noch mehr ist, daß sie ein Herz voller Gefühl haben, und daß sie, wenn sie lieben, es allemal mit vieler Zärtlichkeit thun: so weiß ich in der That nicht, ob man denn das als eine so außerordentliche Sache ansehen kann, wenn so angenehme Eigenschaften in der Einbildungskraft junger Reisenden die angenehmsten Vorstellungen hervorbringen. — Wer hieraus schließen wollte, daß sie eben durch diese Begierde zu gefallen zugleich die Unartigsten ihres Geschlechts würden, der würde sie wirklich ohne Grund verdammen: denn ein Frauenzimmer, daß gar nicht gefallen will, ist, wenn ich aufrichtig und nach Erfahrung sprechen soll, doch wohl nur eine Chimäre. — Eine ehrbare Coquetterie kann daher einem Mädchen um so weniger übel genommen werden, weil es sich eben in dem Stande der Bestrebung nach einem Manne befindet. Die Weiber, die so etwas nicht mehr suchen dürfen, haben freilich andere Sorgen und zwar Sorgen für ihr Haus. Das Buch aber, worin die Mädchen studieren sollen, ist die Welt: und es ist allemal verkehrt, wenn diese, wie in gewissen Ländern, in den Klöstern leben müssen, die Weiber hingegen die Freiheit erlangen, in die Welt zu laufen. Man lehre nur diese Gewohnheit um, und alsdann mögen Sie, als ein zärtlicher Ehemann, urtheilen, welche von beiden Ihnen vernünftiger und für die guten Sitten besser zu seyn scheint. — Doch ich bin

eben nicht Willens, den hiesigen Schönen eine Apologie zu halten. Le Pour et le Contre, sagt Sterne in seinen empfindsamen Reisen, se trouvent en chaque nation; und es gehört eher

zum guten Ton in Leipzig, oft in Ermangelung wirklich erhaltener Gunstbezeugung, sich welche zu erdichten, als mit dem Mantel der Wohlmeinung kleine Fehler zuzudecken." —

Ernst Müller, Redakteur.

Bekanntmachungen.

Verkauf. Von den Herren Maquet u. Comp. in Paris erhielt ich kürzlich eine bedeutende Sendung von ihrem

ächten Macassar-Öel

als vortreffliches und bestes Mittel, das Ausfallen der Haare zu verhüten, und einen schönen, frischen Wachsbum in dasselbe zu bringen. Sie haben es mir allein überlassen, ob ich es bloß bei Parthien oder im Einzelnen zu verkaufen Lust habe. Ich bemerke hier daher, daß, wer 1 Duzend kauft, einen bedeutenden Rabatt von mir erhält, außerdem verkaufe ich aber einem Jeden auch eine einzelne Flasche zu dem bekannten Preise, was es in Paris kostet.

F. W. Tecklenburg, am Raschmarke Nr. 5.

Thorzettel vom 27. Juli.

Grimma'sches Thor. U.

Gestern Abend.
 Hr. Maj. u. Hauptstobcassirer v. Klintow:
 ström, v. hier, v. Wurzen zurück 7
 Hr. Rfm. Beuchel, v. hier, v. Dresden zurück 8
 Hr. Oberhofmarschall v. Salisch, a. Gotha,
 v. Dresden, im Hotel de Baviere 9
 Hr. Graf v. Stenbeck u. Hr. v. Sommerfeld,
 a. Berlin, v. Dresden, im Hot. de Prusse 11

Vormittag.
 Die Dresdner r. Post 6
 Die Frankfurter f. Post 8

Nachmittag.
 Hr. Oberst von Lügow, in preuß. Diensten,
 v. Lorgau, im gr. Schilde 5

Halle'sches Thor. U.

Gestern Abend.
 Hr. Graf v. Schulenburg, von Dessau, im
 Hotel de Baviere 7
 Hr. Rfm. Stieller, v. Altona, im H. de S. 7
 Hr. Rfm. Lampe, v. Bremen, b. Lampe 8
 Hr. Rfm. Gachare, v. London, b. Dr. Billig 8
 Hr. Rfm. Rievers, v. Bremen, b. Lampe 9

Vormittag.
 Hr. Rfm. Schmidt, v. Hamb., im H. de Bav. 11

Nachmittag.
 Hr. Rfm. Lausberg, v. Bienville, im H. de Bav. 1
 Hr. Oberamt. Donath, v. Düben, im Kreuze 3
 Hr. Legationsrath Uhlemann, v. Berlin, unb. 3
 Die Braunschweiger f. Post 4
 Hr. Regierungsrath Luplain, von Witten-
 berg, in der Eage 5

Kanstädter Thor. U.

Gestern Abend.
 Hr. Amtm. Reusch, von Wendelstein, bei
 Wieprecht 7
 Hr. Dr. Wiesand, v. Lauchstädt, im g. Adler 7
 Eine Estafette von Lügen 8

Vormittag.
 Hr. Rfm. Sabel, v. Berlin, pass. durch 9
 Die Casler f. Post 9
 Die Frankfurter r. Post 10
 Hr. Kubicke, preuß. Cour. v. Grf. a. M., p. d. 12

Nachmittag.
 Auf der Erfurter Postkutsche: Dr. Justizcom-
 missär Pötsch, a. Elsterwerda, bei Wenzel 3

Peters Thor. U.

Gestern Abend.
 Hr. von Seckendorf, von Burkensdorf, im
 Joachimsthal 8

Nachmittag.
 Hr. Rfm. Friedrich, v. Löbnitz, b. Quergässer 2
 Die Nürnberger r. Post 4

Hospital Thor. U.

Gestern Abend.
 Hr. Rfm. Herfurt und Fabrik. Werner, von
 Hannichen, im gr. Baum 9

Vormittag.
 Die Chemniger r. Post 7

Nachmittag.
 Die Freiburger f. Post 2
 Hr. Graf v. Schulenburg, a. Löbnitz, von
 Borna, im Hotel de Baviere 4